



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 8. Ratssitzung vom 29. Juni 2022

311. 2021/393
Interpellation von Julia Hofstetter (Grüne) und Selina Walgis (Grüne) vom
29.09.2021:
**Klimaangst in der Gesellschaft, Angebote gegen die Klimaangst und zur Stärkung
der inneren Widerstandskraft der Gesellschaft**

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 231 vom 16. März 2022).

Julia Hofstetter (Grüne) nimmt Stellung: Wir haben in unserer Interpellation die Frage gestellt, welche Angebote es gibt, die sich der Klimaangst annehmen. Die Antwort des Stadtrats lautete: «Persönliches Engagement kann helfen, optimistisch zu bleiben. Es bringt den Betroffenen wenig, wenn Klimaangst pathologisiert wird. Dadurch könnten sie als psychisch krank gelten und ihr Protest und ihre Forderungen zu mehr Klimaschutz würden an Nachdruck verlieren. Die Stadt ist eine Pionierin in Sachen Klimaschutz und engagiert sich, die Ursache von Klimasorge und -angst zu bekämpfen. Nur wenige Städte weltweit haben so ambitionierte Klimaziele.» Diese Antwort des Stadtrats irritiert mich sehr. Es gehört sich offenbar nicht, über Klimaangst zu sprechen, weil man dann denken könnte, dass die Klimaschützerinnen und Klimaschützer psychisch krank seien. Falls die Klimaangst in manchen Fällen tatsächlich zu einer psychischen Erkrankung wird: Zählt die Stimme dieser Menschen dann nicht mehr oder wird der Klimaschutz dadurch abgewertet? Zudem schwingt in der Aussage noch eine eigenartige Kränkung mit, als würden die Klimaziele der Stadt Zürich geschmälert, wenn man in Zürich ansprechen würde, dass die Klimaangst tatsächlich existiert. Auch wenn es in diesem Vorstoss nicht um meine persönliche Befindlichkeit geht, habe ich das Bedürfnis, ehrlich dazu zu stehen, dass ich die Klimaangst kenne und es schwierig finde, sie auszuhalten. Es gibt viele Menschen, die Angst haben. Man hört Menschen im eigenen Umfeld sagen, dass sie die Zeitung nicht mehr lesen, weil es ihnen zu viel ist und sie die neusten Klimaberichte gar nicht kennen wollen, weil sie es nicht ertragen. Es ist zwar wichtig, sich zu schützen und nicht alle schlechten Neuigkeiten zu lesen, trotzdem dürfen auch der Mut und die Neugierde zum Aneignen von – auch unbequemem – Wissen nicht verloren gehen. Der Rückzug ins Private und das Aufgeben des Engagements, weil alles zu bedrohlich wird, kann keine Lösung sein. Es gibt auch Menschen, die sagen, dass es ohnehin zu spät ist, und dass die Schweiz zu klein ist, um etwas auszurichten. Hat es nicht auch mit Angst zu tun, sich in solche Unwahrheiten zu flüchten? Wenn wir die Klimaangst nicht ansprechen dürfen, besteht die Gefahr, dass wir uns in solche Vereinfachungen flüchten. Angst kann sich entweder in eine Handlung oder in die Resignation entwickeln. Als Mutter und als Mensch raubt mir die Angst, vor dem was auf die nächste Generation zukommen kann und in manchen Weltgegenden bereits Realität ist, oft den Schlaf. Ich frage mich, ob dieses Gefühl in Zürich keinen Platz hat. Gefühle sind menschlich und haben eine Aufgabe. Angst macht uns auf eine Bedrohung aufmerksam. Man kann sich



nicht einfach an die Klimakrise gewöhnen. Klimaangst ist eine reale Angst vor einer realen Bedrohung. Ich schmälere das Klimaschutzziel der Stadt nicht, wenn ich sage, ich habe Angst. Die Klimakrise rüttelt an den Grundfesten unserer Existenz. Es ist deshalb nur logisch, dass die Bedrohung etwas in uns auslöst. Mit unserer Interpellation möchten wir dafür sorgen, dass der Mut zur Angst in Zürich einen Ort erhält. Wir möchten anregen, dass in der Stadt über die Klimaangst und über die Klimasorge gesprochen wird, und dass anerkannt wird, dass diese Angst existiert. Es braucht Orte, wo Menschen gemeinsam lernen können, mit Unsicherheit, Angst, Trauer und Wut in Zusammenhang mit der Klimakrise umzugehen. Wir sprechen dabei nicht von einer Therapie und nicht von einer Pathologisierung der Klimaangst. Wir möchten anregen, Orte und Möglichkeiten zur Begegnung zu schaffen, an denen man die Möglichkeit erhält zu formulieren, was die Sorge um das Klima mit uns als Gesellschaft macht; wo man gemeinsam herausfinden kann, wie die Klimaangst hilft, ein Wegweiser für ein wirksames Klimaengagement zu sein. Die Klimaangst anzugehen heisst auch, in einen Dialog zu treten – auch mit jenen Menschen und Institutionen, die störrisch an dem festhalten, was uns das fossile Zeitalter gebracht hat. Es sind zum Beispiel Vielfliegerinnen und Vielflieger, exzessive Autofahrerinnen und Autofahrer, oder Institutionen, die immer noch in fossile Energieträger investieren, vor deren Verhalten ich Angst habe. Sie haben die Macht, vieles zu zerstören, und mir bleibt die Ohnmacht. Ich bin überzeugt: Über diese Angst zu sprechen, schlägt Brücken und schafft Verständnis füreinander. Es ist unklug, Angst davor zu haben, die Angst anzusprechen.

Weitere Wortmeldungen:

Jehuda Spielman (FDP): *Als ich die Interpellation der Grünen las, staunte ich. Sie machen sich Sorgen um die Klimaangst. Dabei sind genau Sie es, die seit Jahren die Klimaangst schüren. Zuerst schüren Sie die Angst und danach bewirtschaften Sie sie. Das ist aus meiner Sicht keine glaubwürdige Politik, sondern Populismus.*

Patrick Hässig (GLP): *Klimaangst existiert in der Gesellschaft tatsächlich. Wir sprechen seit Jahren über den Klimawandel, tun auch etwas dagegen oder versuchen es zumindest. Mit dem Vorstoss wird die Angst jedoch nur zusätzlich verstärkt. Wenn man den Text liest, hat man den Eindruck, dass 50 Prozent der Jugendlichen nicht mehr essen, schlafen oder fröhlich sind. Das entspricht zumindest in Zürich nicht der Realität. Wenn aber von der grünen Seite wiederholt apokalyptische Weltuntergangsgeschichten erzählt werden und Panik geschaffen wird, ist klar, dass man krank wird. Wir sollten unbedingt auf den Klimawandel und die möglichen Veränderungen und Konsequenzen aufmerksam machen. Das ist unbestritten. Aber dies sollte mit Lösungen verknüpft sein. Es muss vorwärtsgehen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass es für die Grünen nur über den Verzicht geht. Wir Grünliberalen blicken etwas optimistischer in die Zukunft. Wir glauben an den Menschen, an Technologien, daran, dass der Mensch Lösungen finden kann. Wir brauchen positive und progressive Lösungen gegen den Klimawandel. Denn er findet statt. Gewisse Personen werden nun sagen, man müsse den Leuten zwingend etwas Angst machen, sonst würde sich nichts ändern. Das mag sein. Der Punkt ist aber, dass die Grünen es geschafft haben, offenbar bei sehr vielen Leuten existenzielle*



Ängste auszulösen und eine Panik zu verbreiten, sodass junge Menschen nicht mehr schlafen oder essen können. Das kann nicht das Ziel sein. Zuerst macht man den vulnerablen, vielleicht labileren Menschen Angst, und jetzt sollen sie Angebote zur Stärkung der inneren Widerstandskraft erhalten. Wir als Politikerinnen und Politiker sind verantwortlich für das Themensetting. Wir sind diejenigen, die den Journalistinnen und Journalisten die Inhalte geben. Wie diese die Inhalte danach umsetzen, liegt bei ihnen. Aber wir kreieren die thematischen Inhalte und tragen eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Wir wären gut bedient, wenn wir mehr zusammenarbeiten, weniger «Parteien-Hickhack» betreiben und uns gegenseitig etwas weniger ausbremsen würden. Als Pflegefachmann weiss ich, dass positive Suggestionen Angst und Schmerz reduzieren können. Das hat nichts damit zu tun, dass man etwas schönreden würde. Wir wären in der Politik gut beraten, wenn wir den Menschen nicht immer aufzeigen würden, was falsch läuft, schlecht ist oder wie schlimm etwas herauskommen könnte. Wir sind hier um zu zeigen, wie es besser werden könnte. Dies ist mein persönliches Verständnis von Politik.

Walter Anken (SVP): *Gemäss der in der Interpellation erwähnten Studie wurden weltweit 10 000 Jugendliche in zehn Ländern bezüglich Klimaangst befragt. Davon geben 45 Prozent an, sie hätten Klimaangst, die sich auf ihr tägliches Leben auswirkt, nämlich auf das Essen, Spielen, Lernen und Schlafen. Mehr als 7 von 10 Jugendlichen haben Angst vor der Zukunft. Auf den Philippinen sind es sogar 92 Prozent. Sie haben Angst, in ihrem Schlafzimmer zu ertrinken. Zudem haben 39 Prozent der Jugendlichen Angst, eine Familie zu gründen. Weiter kann man in der Interpellation lesen, dass Klimaangst auf dem Wissen beruhe, dass zu wenig für den Klimaschutz getan werde. Die Welt sei in einem nicht nachhaltigen System gefangen. Die Verzweiflung der Jungen gründe auf der gebremsten Transformation mit dem Ausstieg aus den fossilen Energieträgern. Die Aufgabe der Politik sei nun, die Verzweiflung der Jungen ernst zu nehmen, Angebote zu schaffen und die Resilienz der Bevölkerung zu steigern. Als ich die Interpellation zum ersten Mal las, konnte ich kaum fassen, was die Grünen uns liefern. Seit vielen Jahren sind genau die Grünen die Haupttreiber der Angstmacherei gegenüber der Bevölkerung. Es ist ihr politisches Programm, mit dem sie Wahlen gewinnen. Ebenso hauptverantwortlich sind die SP, die GLP und die AL und leider beteiligt sich auch die FDP ab und zu daran. Bereits in meinen Voten zu Netto-Null habe ich mehrfach betont, dass die permanente Angstmacherei aufhören muss. Die SVP verurteilt dies massiv. Angst ist der dümmste Ratgeber. Man verursacht Lähmung und Ohnmacht und bringt weltweit Millionen von Menschen zur Verzweiflung. Wenn dann die letzte Hoffnung geraubt wird, folgt allenfalls noch das Schlimmste: der Suizid. Wir haben tatsächlich ein Problem mit dem Klima. Das ist bekannt. Wir arbeiten auch intensiv daran, brauchen aber Zeit. Wir werden den Klimawandel nicht von heute auf morgen stoppen können. Die ganze Weltwirtschaft fusst auf fossilen Energien. Es mag sein, dass es in den nächsten Jahrzehnten in der Schweiz und in Europa wärmer wird. Es mag sein, dass es öfters zu Starkregen, Stürmen und Trockenheit kommt. Zahlreiche Menschen auf der Welt leben in wärmeren Zonen, als wir es hier selbst mit dem Klimawandel je erleben werden. Das heisst aber nicht, dass man nicht handeln muss. Wir müssen nicht nur den CO₂-Ausstoss reduzieren, sondern auch andere Massnahmen ergreifen, beispielsweise Verbauungen gegen Starkniederschlag. Daran arbeiten wir bereits seit Jahren. Im Oberaargau etwa erstellte*



man bereits vor fünf Jahren Verbauungen mit Erdaufschüttungen und Betonmauern. Beim letzten Hochwasser zeigte sich, dass die Kanalisierungen sehr gut funktionieren. Die Menschen brauchen Hoffnung, um Probleme zu lösen, und keine Angstmacherei. Die Grünen rauben den Menschen mit ihrer Politik die Lebensfreude. Wie sollen Innovation und Fortschritt entstehen mit Menschen, die ihre Lebensfreude verloren haben? Man sollte endlich aufhören mit der Angstmacherei. Zürich wird am 1. Januar 2041 nicht untergehen, auch wenn die Stadt bis dann noch nicht klimaneutral sein sollte.

Johann Widmer (SVP): *Ich war erstaunt, als ich den Inhalt der Interpellation las. Man fordert ein Angebot zur Schaffung von Resilienz gegen Klimaangst in der Bevölkerung – das ist unglaublich. Ich möchte der jungen Stadtbevölkerung, die die Debatte vielleicht via Livestream verfolgt, aufzeigen, wie die Jugend seit Jahrzehnten politisch belogen wird. Anfang der 70er Jahre erzählte man uns in der Berufsschule, dass die Erdölvorräte in zwanzig Jahren aufgebraucht sein würden und man dann frieren und zu Fuss gehen müsse. Ebenfalls wurde gesagt, dass es im Jahr 2000 eine Hungersnot geben würde, weil eine Eiszeit komme. Wir erschauerten damals. Viele bekamen Angst um das Leben und die Zukunft. Diese Problematik existierte somit schon früher. In den 80er-Jahren war der Borkenkäfer das entsprechende Thema. Der damalige «Blick»-Reporter, der dieses Thema in Umlauf brachte, ist heute SVP-Mitglied und lacht immer noch über den gelungenen Streich der Zeitung. Das nächste Thema war das Waldsterben. Man erzählte der Jugend, dass es im Jahr 2010 keinen einzigen Baum mehr geben würde. Wir haben uns dagegen radikalisiert. Auch in den Jahren danach hörte man verschiedene Aussagen zu Katastrophen. Diese Horrorszenarien dienten stets dem Ziel, die Jugend zu radikalisieren und zu politisieren. Das Resultat ist, dass die radikalisierte Jugend von damals nun in einem Gemeinderat oder in einem anderen Rat sitzt. Natürlich hat man seither dazugelernt. Man weiss aus vielen Studien der Universität Zürich, dass zu radikale Äusserungen zu Reaktanz führen, was zum Glück auch bei mir persönlich der Fall war. Heute geht man schlauer vor. Man instrumentalisiert die jungen Leute, die die 70er-Jahre nicht erlebt haben und nicht wissen, was schon gelaufen ist. Es wird aber mit demselben Rezept operiert: Das Klimathema wird zu politischen Zwecken aufgebauscht und es wird ein kollektives Schuldgefühl eingepflanzt. Die Lösungen sind dann meistens nur teuer und bringen kaum Nutzen. Nun will man sogar noch die Resilienz-Problematik lösen. Zuerst macht man den Leuten Angst und dann möchte man die Resilienz stärken, damit die Leute weniger Angst haben vor dem, was man ihnen täglich erzählt – damit man noch ungestörter unsinnige Projekte durchziehen kann. Alle Resilienten werden dann nicken und mitmachen. Dass ein ganzes Volk mitgemacht hat bei einer Sache – das gab es schon einmal. Ich werde ganz bestimmt kein Teil davon sein. Die SVP sagt klar Ja zum Klimaschutz, aber nur, wenn er etwas nützt, und wenn er sinnvoll und bezahlbar ist. Eine optimistisch gestimmte Jugend und technologische Lösungen sind am effektivsten.*

Dominik Waser (Grüne): *Ich bin erstaunt und geschockt über einige der vorhergehenden Voten. Jene der SVP waren zu erwarten. Aber es kamen auch von anderen Parteien erstaunliche Voten. Ich hoffe, dass der Vorstoss überhaupt von einigen gelesen wurde. Es geht nicht darum, ob der Klimawandel ein Problem ist oder ob wir sagen, er sei schlimm oder nicht. Es geht darum, dass man sich mit den Folgen des Klimawandels und dessen Wirkung auf Menschen, die hier nicht ernstgenommen werden, befasst. Aus*



meiner Sicht sind einige der gehörten Aussagen eine Frechheit. Die GLP sagte, man blicke optimistischer in die Zukunft. Auch ich versuche dies immer wieder. Aber alle, die im Moment nicht entweder den Kopf in den Sand stecken oder eine rosarote Brille tragen, sollten verstehen, dass es nicht darum geht, ob wir etwas hoffnungsvoller sind oder etwas weniger Dramatik in der Diskussion haben. Wenn wir über das Thema diskutieren, müssen wir klären, was die Fakten sind. Tatsache ist, dass die Klimakrise an zahlreichen Orten dieser Welt zu Toten führt. Menschen sterben aufgrund von Dürren, Hochwasser oder Hitze. Es ist keine Diskussion mehr, woran dies liegt. Auch in der Schweiz und in Europa haben wir diese Probleme. Gemäss «Tagesanzeiger» haben wir aktuell den zweitheissesten Sommer seit Messbeginn. Vor einigen Monaten gab es in Deutschland Hochwasser mit noch nie dagewesenen Ausmassen. Die Landwirtschaft ist betroffen. Dies sollte wirklich alle interessieren, auch jene, die die Augen davon verschliessen, was in der Welt passiert. Beim vorliegenden Vorstoss geht es darum, dass Menschen es nicht aushalten und der Meinung sind, die Politik sei unfähig. Die Politik war in den letzten fünfzig Jahren tatsächlich unfähig, adäquat auf dieses Problem zu reagieren. Man sollte das Gefühl dieser Leute ernst nehmen. Dass die psychischen Belastungen der jungen Leute im Allgemeinen nicht ernst genommen werden, sieht man im Kanton und in der gesamten Schweiz. Die psychologischen Angebote sind komplett überlastet. Nicht nur wegen der Klimakrise – aber auch. Alle im Rat, die der Meinung sind, dies sei kein Problem, oder jene, die es verharmlosen, sollten einmal mit Personen sprechen, die es ernst nehmen. Es war keine freie Entscheidung für sie. Wenn sie sich täglich mit den Fakten befassen und dadurch psychische Schwierigkeiten haben, sollte man dies ernst nehmen. Der Vorstoss fordert, dass die Stadt etwas tut. Bisher hat sie noch nicht genug in diese Richtung unternommen. Es geht nicht um das Klimaziel – ob dieses genug hoch angesetzt ist oder nicht, ist eine andere Debatte. Es geht auch nicht darum, ob wir positiv oder negativ in die Zukunft blicken. Es geht darum, dass Menschen von einer Angst, einer psychischen Belastung betroffen sind. Wir sollten dies ernst nehmen.

Julia Hofstetter (Grüne): Aus meiner Sicht war es eine seltsame Diskussion. Ich finde es etwas traurig, dass eine Debatte über ein Gefühl Zynismus ausgelöst hat. So sagte etwa Jehuda Spielmann (FDP), die Grünen hätten schon immer Klimaangst geschürt. Ich würde gerne mit ihm darüber sprechen, was er mit seinem Votum gemeint hat. Es ist schön, dass Patrick Hässig (GLP) ein Optimist ist. Aber es gibt verschiedene Personen in einer Gesellschaft. Optimisten erkennen Risiken übrigens nicht immer und sind deshalb manchmal auch eine Gefahr für eine Gesellschaft. Dann gibt es Personen, die Angst haben. Ich zähle mich dazu. Es gibt auch junge Leute, die Angst haben. Mit dem Postulat wollen wir einen Input geben, dass man sich als Gesellschaft des Themas annehmen sollte. Meiner Meinung nach muss etwas getan werden. Gefühle gehören zum Leben. Sie haben eine Auswirkung darauf, wie wir uns verhalten und in welche Richtung sich eine Gesellschaft bewegt.

Përparim Avdili (FDP): Julia Hofstetter (Grüne) hat zu Beginn gesagt, sie sei irritiert. Auch ich bin irritiert. Man könnte das Votum von Julia Hofstetter (Grüne) einem SVP-Politiker übergeben, bestimmte Begriffe mit anderen Begriffen ersetzen und das Votum würde sich auf demselben populistischen Niveau befinden. Das heisst nicht, dass jeder



aus der SVP in der Vergangenheit Angst vor der Masseneinwanderung oder vor Ausländern geschürt hat. Es bedeutet auch nicht, dass alle Grünen diese Angst aktiv schüren. Wenn ich vor etwas Angst habe, dann ist es vor dieser Art von populistischer Politik die Angst aktiv schürt. Es ist eine Blockade-Politik, die mittel- und langfristig keine konstruktiven Lösungsansätze bietet, sondern die Sache an sich, die in vielerlei Hinsicht wichtig wäre und bei der wir uns bezüglich des Ziels einig sind, nicht vorwärtstreiben kann. Aber das ist wohl gar nicht im Interesse der Grünen. Sie möchten die Angst bewirtschaften und das Problem noch viel grösser machen. Denn wenn das Problem möglichst gross ist, kann man behaupten, man sei Problemlöser. Problemlöser eines Problems, das man selber künstlich geschaffen hat. Dadurch gelangt man an politische Macht. Ich bin der Meinung, dass man auch als Parlament eine Vorbildfunktion hat, vor allem den Kindern gegenüber. Den Kindern wird die Angst beinahe schon eingeredet. Ich kenne jedoch auch 15- oder 16-Jährige, die Chancen in der Klimakrise sehen und wissen, dass es sich um ein Problem handelt und wir vor der Klimaverantwortung stehen. Viele Menschen, und dabei handelt es sich um eine Art von konstruktiver Vorwärtspolitik, sehen Chancen, wie man aktiv als Gesellschaft vorwärtsgehen kann. Man muss das Problem selbstverständlich ernst nehmen. Die FDP hat das Problem von Anfang an realistisch-konstruktiv ernst genommen, indem sie die Klimaziele 2040 mitdefiniert hat. Diesen Weg müssen wir gehen. Nun braucht es Massnahmen. Man sollte nicht Ängste schüren, wie dies andere Parteien mit anderen Themen gemacht haben. Ein Hinweis an Dominik Waser (Grüne): Die Interpellation wurde nicht von den Bürgerlichen beantwortet, sondern vom rot-grünen Stadtrat. Die Kritik müsste sich somit an die rot-grünen Mehrheiten sowohl im Parlament als auch im Stadtrat richten, die in Zürich schon seit über zwanzig Jahren bestehen. Man sollte aufhören, Ängste zu schüren, sondern sollte Lösungen erarbeiten.

Samuel Balsiger (SVP): *Wir haben vorhin von einer Gemeinderätin der Grünen gehört, die Klimaangst schnüre ihr die Kehle zu. Ein anderer Klimahysteriker sagte, es würden Leute sterben, weil man im Rat die Augen verschliesse. Es war auch die Rede davon, dass Leute nicht mehr Zeitung lesen würden, weil sie es nicht mehr ertragen würden. Man muss sich das einmal vorstellen: Die Grünen sprechen über die eingeredete Klimaangst, treten als gewählte Volksvertreter an das Rednerpult, und alles, was ihnen einfällt, ist, die Klimahysterie noch weiterzutreiben. Das ist doch Irrsinn. Als die Dramatik in einem Votum der Grünen immer weiter gesteigert wurde, wuchs zunehmend auch der Geräuschpegel im Saal. Die SVP ist eine kleine Fraktion und hat diesen Lärm nicht verursacht. Das Geplauder kam aus den eigenen Reihen der Grünen. Nicht einmal sie konnten dem «Kasperlitheater» zuhören. Die Grünen hätten die Wahlen im Jahr 2019 niemals gewonnen, wenn die Kartellmedien den Menschen nicht diese Angst eingeredet hätten, dass die Welt untergehe. Bald stehen wieder Wahlen an. Deshalb muss diese Politstrategie wohl weitergesponnen werden. Wenn die Grünen einmal in die reale Welt blicken würden, würden sie sehen, dass der Sommer beginnt und die Festivals voll von jungen Leuten sind, welche tanzen und Spass haben. Junge Menschen bewegen sich auf sozialen Medien, sprechen miteinander, machen Blödsinn, haben Spass. Wo soll die Klimaangst sein? Die Jungen fliegen so oft in der Welt herum wie keine andere Altersgruppe. Sie haben das CO₂-Gesetz so stark abgelehnt wie keine andere Altersgruppe, weil sie weiterhin reisen und fliegen wollen. Die Klimaangst existiert nicht, sondern findet*



7 / 7

in den Köpfen der Grünen statt. Es sind Politstrategien. Mittlerweile glauben sie den Unsinn wohl selber. Sie sollten einen Rückblick in die Vergangenheit machen: Der «Spiegel» schrieb am 11. August 1974: «Katastrophe auf Raten. Kommt eine neue Eiszeit? Nicht gleich, aber der verregnete Sommer in Nordeuropa, so befürchten die Klimaforscher, wäre nur ein Teil des weltweiten Wetterumschwungs – ein Vorgeschmack auf kühle und nasse Zeiten.» Man probierte es mit der Eiszeit, mit dem Borkenkäfer, mit dem Ozonloch, mit dem Waldsterben – ohne Erfolg. Nun will man den Leuten mit etwas Neuem Angst machen und dadurch die Wahlen gewinnen. Das letzte Mal hat es funktioniert. Nun spricht niemand mehr darüber. Der «Tagesanzeiger» versucht täglich, Artikel mit dem Klimathema einzubauen, aber die Leute interessieren sich nicht dafür. Krieg, die steigenden Benzinpreise und Inflation – das sind reale Probleme, auf die die SVP eine Antwort hat. Die Grünen machen mit ihrem «Kasperlitheater» weiter. Sie werden das Rekordergebnis der letzten Wahlen unmöglich halten können.

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat